

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzelne Nummern 5 fr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige
Zeile oder deren
einmaliger
6 fr., 2mal 8 fr.

Stempel jedesmal 30 kr.

Redaktion:
Nr. 313, II. Stock.

Administration eben-
dasselbst in Ottocar Kler's
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 27. Mai 1870.

Nr. 42.

Zisleithanisches Plebiszit.

Durch die in offiziellen Blättern nun so schnell und überraschend verbreitete Thatsache der Auflösung des zisleithanischen Reichsrathes und der zisleithanischen Landtage ist nun die Situation klar geworden, der Vorhang ist gefallen und das Ministerium Potocki hat Farbe bekannnt. Seine erste That — denn die Ausgleichsverhandlungen waren eben nur bloße Versuche — war etwas, was unter den gegebenen Verhältnissen einzig und allein übrig blieb, ein Appell an die Urwähler, an die ersten Faktoren des parlamentarischen Staatslebens, ob sie damit zufrieden sind, daß man in der bisherigen Weise fortwirthschafte, oder ob sie neue Triebkräfte in die parlamentarische Reichsmaschine zu versetzen wünschen.

Es ist dieß das letzte Experiment auf dem Boden der Verfassung, an welchen man sich noch immer krampfhaft festhält, selbst auf die Gefahr hin, mit ihm zugleich einzustürzen und Oesterreich selbst unter den Trümmern desselben begraben zu lassen. Die Idee des Festhaltens an einer Verfassung, gegen die sich doch die bei weitem größte Zahl der österreichischen Völker oft genug, ja bei dem geringsten Anlasse hiezu zu offen ausgesprochen hat, die selbst den Deutschen ungenügend erscheint, ist eine krankhafte Erscheinung, von der das Ministerium so lange behaftet sein wird, bis es nicht völlig gereinigt ist von jenen Elementen, welche der Politik Giskra's und seiner sowie des früheren Ministeriums Klique überhaupt anhängen. Das heißt eben ein Personen-, aber kein Systemwechsel.

Die Dezemberverfassung scheint eben den Herren am Ruber ein Palladium zu sein, welches man nicht antasten dürfe, selbst dann nicht, wenn alle Völker Oesterreichs auch nur eine bloße Revision derselben verlangen. Es sind seit jeher die größten Fehler in der Geschichte begangen worden dadurch, daß man Systemen Völker opferte. Systeme wechseln ohnehin, sie müssen dem Oranqe der Zeit weichen, aber Völker bleiben, wenn auch Regierungen gehen. Völker bestimmen den Gang der Weltgeschichte, einzelne Koterien nicht, sie werden von den Wellen der Ereignisse verschlungen. Wir wollen jedoch damit die Politik des Ministeriums Potocki nicht voreilig verdammten, wir wollen nicht behaupten, daß die Auflösung des Reichsrathes und der Landtage eine ausschließlich im Interesse und zum Nutzen der Verfassung verfügte Maßregel sei, denn der Krone steht jedesmal das Recht zu, eine Auflösung dieser Vertretungskörper zu vollziehen. Nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge, nach den herben konstitutionellen und parlamentarischen Erfahrungen ist mehr als sicher, daß die Neuwahlen noch mehr oppositionelle Elemente in die Landtage schaffen, als deren bis jetzt darin waren, daher haben die sogenannten Verfassungstreuen, die Veteranen des Giskra'schen Ministeriums am allerwenigsten Grund, über die Wendung der Dinge zu jubeln.

Trotzdem können uns schon aus einigen Blättern der Verfassungsklique einzelne Posaunenstöße entgegen, welche bereits einen Sieg signalisiren zu können vermeinen, weil der Ausgleich mit den Böhmen „gescheitert“ wäre. Nun, diese Siegestöne sind vorerst etwas verfrüht, kennzeichnen aber zur Genüge das Bestreben jener Blätter, den Samen der Zwietracht und Opposition in Oesterreich zu läppigem Wachsthum zu treiben. Unsere in der letzten Nummer des „Triglav“ ausgesprochene Vermuthung bestätigt sich also schon über Nacht, und Potocki kann die Stimmen aus jenen Blättern als

Warnungskrufe hinnehmen, die ihn von dem starren Festhalten an der Dezemberverfassung ablenken sollen, denn diese Leute sind Oesterreichs Feinde.

Einen großen Fehler des Ministeriums Potocki können wir indeß schon heute konstatiren, den nämlich, daß der böhmische Landtag nicht aufgelöst worden ist. Diesen Fehler tabeln schon heute die unabhängigen Wiener Blätter und mit Recht. Da nämlich in Böhmen alles beim alten bleibt, so wird die nationale Partei den Reichsrath sicherlich nicht beschicken, und als Vertreter der böhmischen Nation nehmen Leute auf den Bänken des Abgeordnetenhauses Platz, welche als Ruinen des früheren Ministeriums in den frisch gewählten Vertretungskörper hineintragen, Prinzipien und Systeme vertreten, die ja mit dem abgetakelten Ministerium zu Grabe getragen sein sollen; so versichern ja erst kürzlich die amtlichen Blätter und diesen muß man ja Glauben schenken, solange die Regierung Glauben und Vertrauen in Anspruch nimmt. Die bisherigen deutsch-böhmischen Abgeordneten des Reichsrathes erfuhren aber, wie männiglich bekannt sein wird, selbst in der unabhängigen Wiener Presse eine so abfällige Kritik, daß man sie, will man die freie Meinung respektiren, unmöglich weiterhin im Abgeordnetenhause sitzen lassen kann. Das ist ein Fehler, der sich sicher rächen wird.

Nun tritt an die „Urwähler“, wie der parlamentarische Ausdruck lautet, an das Volk die wichtige Aufgabe heran, Oesterreich zu regeneriren, an ihnen liegt es, sich gegen oder für das jetzt beliebte System auszusprechen und das wird nach den bitteren Erfahrungen der vergangenen Periode wahrlich nicht schwer sein. Wie dieses Plebiszit einerseits der letzte Anker ist, an den sich die Dezemberverfassung klammert, so ist es andererseits die Basis eines neuen, gesünderen, die Völker Oesterreichs mehr befriedigenden Verfassungsbaues, wo nicht für einzelne Völkerschaften oder Parteien Extrazimmer gebaut werden, während man andere par terre wohnen läßt. Zwar spricht sich die dießbezügliche Verordnung, namentlich Beust's Zirkular dahin aus, daß man den nationalen Wünschen nach Länderautonomie u. s. w. nach Möglichkeit Rechnung tragen werde, allein wie weit diese Möglichkeit reicht, haben wir leider oft genug mit Betrübniß erfahren müssen.

Die neueste Fase, in die das Staatsleben getreten, beginnt also mit einer für uns Slovenen sehr wichtigen Epoche. Unsere Gegner werden sicherlich alle Kräfte aufbieten, um möglichst viele Kandidaten ihrer Klique in den Landtag, resp. in den Reichsrath zu schicken, wir stehen also vor einem erbitterten Wahlkampfe, der umso intensiver sein wird, als er der letzte ist, wenn wir siegen und der Sieg ist mehr als gewiß auf unserer Seite, die sogenannte „liberale“ Klique hat ihr Vertrauen beim Volke, wenn sie es je besessen hätte, längst schon eingebüßt, das Resultat der Neuwahlen wird demnach vermuthlich ihr letztes, aber auch ihr glänzendstes Fiasko sein.

Galgen und Guillotine — die neueste Aera

Die deutschliberale Reichsrathsklique rüstet sich zum letzten Kampfe um ihre, so oft verloren geglaubte Existenz. Aus der letzten Aktion des Ministeriums Potocki schöpft sie frische Hoffnungen und fährt nun mit vollen Segeln em höchsten Ziele ihrer Wünsche

einer in parlamentarische Formen gekleideten, dem Wesen nach aber absoluten Herrschaft über die nichtdeutschen Völker, und nicht minder die nicht in ihr politisches Horn blasenden Deutschen zu. Wir haben bereits wiederholt Gelegenheit gehabt, die eigentlichen Tendenzen dieser Partei aufzudecken, und auf die Gewaltmittel hinzudeuten, mit welchen sie die Freiheit (?) in Bisleithanien begründen will. Was bisher nur verschämt und verhüllt tendirt wurde, tritt nun mit einer freien Unverschämtheit an das Tageslicht, welche nur darüber einen Zweifel läßt, ob man mehr sie oder den Blödsinn bewundern soll, welcher glaubt, daß die Völker Westösterreichs, die Böhmen und Slovenen, Italiener und Tiroler und die von Tag zu Tag an Kraft zunehmende katholische Partei Oberösterreichs und der deutschen Steiermark derlei Insolenzen noch lange ruhig ertragen werden.

Der deutsch-nationale Verein in Graz und die Versammlung der deutschen Partei in Wien hat Beschlüsse gefaßt, welche mit dürren Worten es sagen, daß nur das deutsch-nationale (also nicht österreichische) Interesse künftighin ihr Leitstern sein soll, daß die Forderungen der Böhmen und Slovenen Präntensionen seien, welche mit Gewalt niedergedrückt werden müssen; daß zur Durchführung dieser Idee Galizien und Dalmatien Sonderstellungen eingeräumt werden sollen, um in dem, sohin verbleibenden Kumpfparlamente die Böhmen und Slovenen um so gewisser majorisiren zu können; daß eine Erweiterung der Autonomie der Königreiche und Länder unzulässig sei; und daß auf dem bisher beliebten Wege der Vergewaltigung der katholischen Kirche fortgegangen werden müsse.

Die Ausführung so hochfliegender Pläne bedarf natürlich entsprechender Mittel. Die Henker und Galgen, welche man kürzlich erst per Schiff nach Dalmatien transportirte, werden nun gegen die gesammte Opposition von der Moldau bis nach Trien, und vom Belebit bis nach Lemberg per Eisenbahn expedirt werden, um jene „Anknüpfungspunkte“ zu finden, mit welchen der Minister Siska die Svete c'schen „Anknüpfungspunkte“ mit der Opposition zu versehen sich nicht scheute.

Man wird sich wohl noch erinnern, wie der Reichsrathsabgeordnete Skene es bedauerte, für die Einführung der Preßjury und Aufhebung der Kettenstrafe jemals gestimmt zu haben, wie Schindler und Konforten die Wahrsprüche der böhmischen Jury

in den Noth zogen; wie — um auf unsere speziellen Verhältnisse überzugehen — der Laibacher Gemeinderath anlässlich der Janzberger-Affaire beim Gesamtministerium um Verhängung des Belagerungszustandes petitionirte, und wie eben damals von den stereotypen Belagrern des Plages zwischen dem Kasino-Kaffeehause und der Sternallee für jedermann, auch für die k. k. Staatsanwaltschaft hörbar, aus sehr gebildeten und sehr liberalen Kehlen der Ruf durch die Lüfte tönte: „Alle Slovenen soll man hängen, früher wird keine Ruhe in Krain!“

Der Laibacher konstitutionelle Verein scheint diese Maximen förmlich kodifiziren zu wollen. Aus seiner letzten Sitzung veröffentlicht das „Laibacher Tagblatt“ die Jungfernrede eines gewissen Herrn Laschan, pens. k. k. Regierungsrathes, der anno 1848 von acht zur Wahl erschienenen Wählern als Abgeordneter Krains im Frankfurter Parlamente saß und seinen Sitz so liebte, daß er noch aus dem Kumpfparlamente kaum zur Rückkehr vermocht werden konnte. Dieser Herr Laschan, von den Fesseln des Staatsdienstes frei, scheint wieder in die Sphären der höheren Politik fliegen zu wollen (die Landtagswahlen stehen ja vor der Thür!) und tritt mit einer sehr entschiedenen Sprache vor das „geehrte Publikum“. Der Schluß seiner Rede lautet: „Das Ansehen einer Versammlung hängt nicht ab von ihrer Vollzähligkeit. Die Würde ermangelt nicht, wenn die Beschlüsse der Versammlung verfassungsmäßig, gerecht und staatsklug ergehen. Die Würde erhöht sich, wenn die ohne ihr Verschulden unvollzählige Versammlung ihre Exekutive leitet, daß allenthalben vollzogen wird, was die Legislative beschließt. Die Würde der Versammlung wird vollends überwältigend und als solche auch von dem Gegner empfunden, wenn überall dorthin, wo die Beschlüsse nicht befolgt werden wollten, der schwere Arm der Exekutive mit Wucht und Nachdruck niedersfährt, den Gehorsam erzwingt und wieder herstellt. Dieß ist die Perspektive, die sich für die nächste Aktion des Reichsrathes eröffnet. Von ihm und seiner Kraft — und ich wünsche ihm dazu den Muth eines Konventes — wird es allein abhängen, daß er den gewaltigen Kampf, den Kampf um seine Existenz, siegreich durchkämpfe, und daß sie in ihr nichts hinabsinken — die beachtlichsten — Winkelparlamente!“ Langanhaltender, fürmischer Beifall lohnte den Redner, der dem bevorstehenden Reichsrathe „die Kraft und den Muth eines Konventes“ und den entsprechenden

Fenilleton.

Der Klatzch.

Haben Sie, verehrter Leser, reizende Leserin, je den Laibacher Stadtpark, die Sternallee, besucht? Ließen Sie je Spießruthen durch die Pattermannsallee mit einer kleinen Erholung im Walde bis nach Rosenbach? Und wurden Sie je schon gespießt und gebraten in Rosenbachs kaffeeduftenden Hallen? Konnten Sie je das Schweizerhäuschen oder Schloß Tivoli unbemerkt besuchen und unbemerkt verlassen, vorausgesetzt, daß Sie nicht eine durchwegs uninteressante Persönlichkeit sind?

Sie können auf alle diese Fragen ganz getrost je nach der Form derselben mit „Ja“ oder „Nein“ antworten, denn wer hat nach den Israeliten je einen Fluß überschritten, ohne naß zu werden, wer die Hand in's Feuer gesteckt, ohne sich zu verbrennen? —

Der Klatzch ist so alt als das Menschengeschlecht, er mochte sich im Laufe der Zeiten mit der fortschreitenden Kultur ausgebildet haben, denn in der blühenden Ueppigkeit des jetzigen Jahrhunderts ist er von den Sittenkritikern der alten und mittelalterlichen Zeit nicht konstatiert worden. Dieser Fortschritt ist, wenn auch im Interesse der Menschheit nicht erfreulich, doch in der Natur der Sache gelegen; der primitive Hausklatzch, der in müßigen Stunden faktische Begebenheiten zum Gegenstande hatte und wirkliche Fehler des Nächsten kritisirte — das letztere vielleicht in der Absicht, zu bessern und möglicherweise mit Erfolg —, bildete sich zum raffinierten öffentlichen Klatzch, welcher den Nächsten Fehler andichtet oder die wirklichen riesenmäßig vergrößert, faktische Begebenheiten kunstgerecht ausschmückt, natürlich ohne die edle Absicht, durch wenn auch unberufene Kritik zu bessern, sondern mit der offensbaren Tendenz, das ausersichene Opfer in den üblen Ruf zu bringen, häusliches Glück zu zerstören, Familien zu ruiniren u. s. w. Gleichdenkende und führende Seelen finden sich leicht und so entstehen förmliche Klubs und Ver-

eine ohne Programm und Statuten, da das erstere immer erst der Augenblick bestimmt, die letzteren daher überflüssig sind.

Die Sitzungen finden immer an öffentlichen Orten, wo etwas zu sehen ist, in flüsternder oder doch ungerufenen nicht verständlichen Sprache statt; daher wählt man am liebsten Vergnügungsorte, in Laibach die Sternallee, Rosenbach, Rosenbüchl oder in neuester Zeit auch das „Schweizerhaus“; der „grüne Berg“ und „Milchmariandl“ wurden wegen Mangel an Ausbeute aufgelassen. Hier lebt man so lange von der Vergangenheit, von gehörten und gesehenen Ereignissen des Tages, in der Noth sogar von neuerlichem Benagen schon fleischloser, gründlich abgeschabter Knochen, bis der Augenblick ein frisches Opfer in's Netz führt. In der Wahl sind diese Menschenmühlen nicht besonders genau, gleich den Wallfischen verschlingen sie den kleinsten Grünling. Fette Bissen sind ihnen unbescholtene Hausfrauen oder deren Töchter, in Frieden mit einander lebende Eheleute und sonst angesehene Persönlichkeiten, besonders gesuchte Delikatessen jedoch Brautleute und junge Ehepaare. Da wird mit äußerster Genauigkeit vorgegangen, die Opfer werden mit anatomischer Geschicklichkeit und Fachkenntniß zergliedert, zerfasert, ihre Bestandtheile chemisch zerlegt und nicht ein Stückchen Fleisch durch das Mikroskop undurchsichtigt gelassen.

Ist es den wohlwollenden Megären gelungen, den Ruf und die Ehre des Nächsten aufzuzehren oder durch ihre wenn auch mittelbare Intervention ein junges Brautpaar zu entzweien oder das häusliche Glück junger Eheleute zu zerstören, dann blitzen ihre Stricknadeln unter der vibrirenden Hand noch schneller, ein unendliches, nicht leicht zu bezeichnendes Rächeln verunziert ihr ohnehin durch die riesigen und eifrigen Gestikulation und die Verrenkung der Gesichtsmuskeln schon verzerrtes Antlitz, ein unennbares Gefühl innerer Befriedigung zieht wohlthuend durch ihr Mark, sie sind glücklich.

Die Wissenschaft bezeichnet als das schnellste Element die Elettrizität. Diese Ansicht ist eine irrige. Sehen Sie das ewig klappernde Mundwerk, worin alles unfehlbar in einander greift, die

„schweren Arm der Exekutive“ zur Seite wünscht, d. h. in unfigürlicher, klarer Sprache: die Guillotine für die Opposition.

Und das alles um die Existenz dieses Reichsrathes zu erhalten, mag auch das Reich und seine Völker darüber zu Grunde gehen. Bravo ihr Herren, so ist es recht! So kommen wir früher zum Ziele, und so wird auch Eure letzte Aera am schnellsten abgethan! Das fühne Haupt des Konventsleiters Kobespierre war das letzte, das unter der Guillotine fiel und dann war die Herrschaft des Konvents zu Ende! —

Lokales.

Laibach, 27. Mai.

— (Dramatischer Verein.) Wie wir bereits angedeutet, findet künftigen Sonntag 29. d. M. um 10 Uhr Vormittags im Saale der Citalnica die Generalversammlung des dramatischen Vereines statt. Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Bericht des Sekretärs; 2. Bericht des Kassiers; 3. Wahl des Vorsitzenden, des Kassiers und 10 Ausschüsse, letztere in Folge der in der vorjährigen Generalversammlung beschlossenen Aenderung des §. 12 der Statuten; 4. Anträge einzelner Mitglieder. — Die vom Vereine für das Jahr 1869 herausgegebenen Bände der „Talija“ sind dieser Tage erschienen und an die Mitglieder des Vereines versendet worden. Dort, wo sich mehre Mitglieder des Vereines befinden, erhalten dieselben die Werke durch eigens hiezu Bevollmächtigte.

— (Veränderungen im Klerus der Laibacher Diözese.) Uebersetzt sind: Herr Anton Skufca von St. Martin bei Littai nach Prem; Herr Jak. Kalan von Heil. Kreuz bei Landstraß nach St. Martin bei Littai; Herr Franz Skupica von Svibno nach Billischgraz; Herr Fr. Pleško von Sodražica nach Altenmarkt bei Laas; Herr Valentin Pečnik von Draga nach Sodražica; Herr Johann Lunder von Präwald nach Ternje in der Pfarre Slavina; Herr L. Rozman von Dolenja vas nach Altlad. — Die Lokalie Babensfeld ist seit 21. d. M. ausgeföhren.

— (Der Landesschulrath und Herr Dezman.) Die vom krainischen Landesausschusse zu Mitgliedern des Landesschulrathes vorgeschlagenen Herren Professor Solar und Lehrer Praprotnik sind vom Ministerium nicht akzeptirt worden. Dieser Mittheilung hängt Herr Dezman in seinem „Tagblatt“ einen längeren Leitartikel an, dessen kurzer Sinn etwa folgender ist: „Der Klerus verdummt

Triebkraft nie abnimmt oder ausgeht; sehen Sie das Centrum dieses Wahlwerkes, die Zunge, wie sie mit rapider Schnelligkeit, den Blick überrassend, bald vor-, bald rückwärts springt, bald eine schlangenartige Bewegung mehr als blickschnell ausföhrt, dann wieder plötzlich emporschnellt; sehen Sie die blitzenden Augen, wie sie meilenweite Entfernungen in einem Tausendstel der Sekunde zurücklegen, in einer tausendköpfigen Menschenmenge im Momente ihr Opfer treffen, dabei aber noch jeden einzelnen berühren, wie sie deren Bestizzerin augenblicklich zur Herrin der Situation machen, sehen Sie das, dann erscheint Ihnen die Schnelligkeit des elektrischen Telegraphen eine Schneckenbewegung, die Wissenschaft noch in der Wiege; sehen Sie das alles und Sie haben gefunden, was die Wissenschaft schon lange sucht, das mobile perpetuum velocissimum.

Der Klatsch ist eine moderne Krankheit, von der besonders kinderlose und unverheiratete bejahrte Damen befallen werden, und zwar wegen Mangel oder Unlust zu nützlicher Beschäftigung. Gleich Engländern am Bache sitzen sie dann an besonders exponirten oder auch an solchen versteckten Orten, von wo aus sie die Situation übersehen können, oft stundenlang, ja halbe Tage ohne die geringsten Anzeichen von Ermüdung oder Uebersättigung, denn der Klatsch, in den sie ihre Opfer stoßen, ist grund- und bodenlos. Einige sind von dieser Krankheit in noch größerem Grade behaftet, indem sich zu der sozialen auch die politische Klatschsuche gesellt. Glücklicherweise ist dieses Stadium der Krankheit noch nicht allgemein, wir kennen kaum ein paar Unglückliche, die davon befallen sind. Arme Männer, denen die Vorsehung solche Frauen bescheert!

Die Klatschsuche befällt also am leichtesten das weibliche, kinderlose oder unverheiratete Geschlecht, seltener Frauen, die Kinder haben, obgleich wir auch unter diesen letzteren schon einige Fälle beobachtet haben; Männer werden in den seltensten Fällen davon ergriffen; dann hören sie auf, Männer zu sein, man tauft sie dann richtiger — Weiber.

(Fortf. folgt.)

das Volk, er hat aber, da auch Dr. Costa und Dr. Bleiweis zu den Klerikalen gehören, die Majorität im Landesschulrath, demnach ist zu fürchten (!), daß die Schulgesetze in Krain nicht im liberalen Sinne durchgeführt werden, daher in den Schulen in Krain kein Fortschritt zu erwarten.“ Nun, das ist wenigstens etwas, Herr Dezman bekennt hier Farbe, er perhorreszirt den Klerus im Schulrath, obgleich ihn auch der Umstand nicht wenig wurmen mag, daß er nicht in den Landesschulrath gewählt wurde. Was jedoch seine Schlußfolgerung, als ob unter einem „klerikalen“ Landesschulrath die Schulen nicht prosperiren könnten, anbelangt, so brauchen wir hiezu nichts weiter zu bemerken, als daß Herr Dezman „Anschauungen“ hat, die gleich den Hasner'schen „Standpunkten“ dem Verstande jedes vernünftigen und vorurtheilslosen Menschen nicht zugänglich sind. Dergleichen „Anschauungen“ lernt man erst in jenem Stadium begreifen und würdigen, das man die Dezman'sche Blindheit nennt; Leute, welche die Kulturgeschichte von Krain kennen und nicht absichtlich die Verdienste des Klerus um das Schulwesen ignoriren, werden von dieser Krankheit nicht infizirt.

— („Slovenski Narod“ und das „Laibacher Tagblatt“.) Das „Laibacher Tagblatt“ mag es uns vergeben, daß wir unsere Nase überall hineinstecken; letzthin schrieben wir etwas bis hin noch Unerwidertes für die „Novice“ als die Vertreterin der Alten, heute ein paar Worte für den „Slov. Narod“ als den Kämpfer der Jungen. — Für die Patrone des „Tagblatt“ mag es freilich verblüffend gewesen sein, sich so plötzlich dupirt zu sehen. Haben sie sich doch schon so schmunzelnd in das deutsche Häufchen gelacht, wie klug sie das alles angestellt haben, durch liebliches subventions- und anderes Drehorgelgepfeife die Jungen ein anderes Liebchen als das der Alten singen zu lernen; — allein schon ein deutsches Sprichwort sagt: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen,“ nur mit dem Unterschiede, daß unsere Jungen schon derart flügge sind, daß sie nicht mehr „zwitschern“, sondern mit uns so recht harmonisch pfeifen. Gebt euch dießfalls weiter keine Mühe und seid versichert: Euch gegenüber werden wir „Junge und Alte“ stets das gleiche Lied pfeifen. — Was aber unser heimisches scheinbares Geplänkel (domači prepir) betrifft, so müßt ihr künftighin besser als gegenwärtig auf der Hut sein: „damit ihr uns nicht wieder auf den Leim geht.“ — Macht Programme so viel ihr wollt, das ist eure Sache; seid aber versichert, daß ihr euch sehr irrt, wenn ihr meint, daß wir so planlos herum segeln, nur ist unser Programm „für euch“ vorläufig „Präsidialgeheimniß“. — Ihr fragt den „Slov. Narod“, wo er die Demokratie gelernt hat? Nun meinen wir: bei euch ihr 45 Weltweisen des konstitutionellen Vereines sicherlich nicht, und leicht möglich, daß mancher arme Teufel von einem Landeschullehrer von wahrer Demokratie richtigere Begriffe hat, als ihr mit Orden und Bändchen behängten, nach Ehren, Titel, Würden, und so nebenbei nach ein bißchen lukrativen Verwaltungsstellen jagenden — Sokratefe.

— (Uebermuth.) Der konstitutionelle Bürgermeister Dr. Suppan sprach am 21. d. M. in der Sitzung des konst. Vereines, dessen Filiale bekanntlich der Laibacher Gemeinderath ist, gelegentlich der Debatte über die Ausgleichsaktion des Ministeriums Potodi, nach dem „Tagblatt“ wörtlich folgendes: „Man messe den Führern der slovenischen Opposition zu viel Bedeutung bei (sic!) und es möge einfach vom Ausgleiche gesprochen werden, denn so tief gefallen (!) sei die Regierung noch nicht, daß sie mit den dormaligen Führern der slovenischen Opposition in Ausgleichsverhandlungen treten könne.“ Die ehrenwerthe Versammlung zollte diesem Ausspruch natürlich stürmischen Beifall, der beste Beweis, wie sich diese Herren zu der Ausgleichsfrage verhalten. Wir unfererseits können den Herrn „Bürgermeister“ dieser Clique verstöhren, daß das Ministerium Potodi hoffentlich und zum Heile Oesterreichs nie so tief fallen wird, um in der miserablen Lage zu sein, sich bei ihm oder seinem Verein Rath's erholen oder sich an seine Wort kehren zu müssen.

— (Kirchenmusik.) Sonntag den 29. d. M. um 10 Uhr kommt in der hiesigen Domkirche beim Hochamte durch den großen Chor zur Aufföhung „Kyrie“ und „Credo“, beides Kompositionen von Hasler aus dem 17. Jahrhundert (Hasler starb 1612) dann Horák's „Graduale“, Alibinger's „Dffertorium“ (Quintett), die übrigen Partien der großen Messe sind von Ant Förster, regens chori der Domkirche. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Knabenchor, welcher in der Schule für Kirchenmusik ausgebildet wird,

mitwirken. — Wir machen die Freunde von erhebender Kirchenmusik auf diese Messe aufmerksam.

— Das Wohlthätigkeits-Komitee des katholischen Vereines hat bereits 3 Sitzungen abgehalten, an welchen sich auch thätige Mitglieder in erfreulicher Zahl betheiligt und durch die Berichte, welche sie über den Zustand und die Verhältnisse der von ihnen besuchten Nothleidenden erstatteten, den Beweis geliefert haben, daß sie den Titel „Thätige Mitglieder“ mit vollem Rechte verdienen, und daß es ihnen mit der Durchführung des Vereinszweckes „Werke der christlichen Liebe zu üben“, voller Ernst sei. Manche Schmerzenssthräne ist durch sie in dieser kurzen Zeit schon zur Freudenthräne geworden. Zweifelsohne wäre die Betheiligung annoch zahlreicher gewesen, wenn nicht so manche über Tag und Stunde der Versammlung in Unkenntniß geblieben wären. Um diesem Uebelstande abzuhelpfen, wurde der Beschluß gefaßt, von Donnerstag den 19. Mai an alle 14 Tage und zwar Donnerstag den 2. Juni, Freitag den 17. Juni, Donnerstag den 30. Juni, Donnerstag den 14. Juli, Donnerstag den 28. Juli, Donnerstag den 11. August, Donnerstag den 25. August, Freitag den 9. September, Donnerstag den 22. September, Donnerstag 6. Oktober, Donnerstag 20. Oktober, Donnerstag 3. November, Donnerstag 17. November um 3 Uhr Nachmittags eine Sitzung zu halten, und wird vom Komitee an die anwesend gewesenen thätigen Mitglieder die Bitte ausgesprochen, diesen Beschluß unter ihren Gesinnungsgenossen zu verbreiten, damit auch diese sich in wachsender Zahl an den Versammlungen betheiligen mögen.

— („Brenselj“ Nr. 10) erscheint heute und wird noch im Laufe dieser Woche an die P. T. Postabonnenten verschickt. Das Blatt bringt einen sehr reichhaltigen, der gespannten Situation angemessenen Text und unter anderm eine illustrierte in neuester Zeit sehr scharf behandelte Frage. Näheres in Herrn Ottokar Klerer's Buchhandlung am Hauptplatz, wo einzelne Nummern um den Preis von 10 Kreuzer zu haben sind.

— Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverlosungen betheiligen, verweisen wir auf die in unserem heutigen Blatte befindliche Bekanntmachung des Handlungs-Hauses J. Weinberg jr. in Hamburg. Die so beliebten Braunschweiger Original-Lose finden allseits raschen Absatz und kann dieses Haus auch wegen seiner stets reellen und prompten Bedienung bestens empfohlen werden.

Epigramme.

Zur Verfassungsfrage.

Die Tag' ist nicht verworren,
Sie kläret sich zur Stund';
Dem einen paßt der Stiefel,
Dem andern drückt er mund.

Der konstitutionelle Verein.

Den wack'ren (!) Schießstatthähnen,
Troy dem und dem, traut niemand viel,
Die einen sind bezahlt vom Staate,
Die „freien“ sind erst recht servil.
Eins ist allen eigen:
Jeder möchte — steigen.

Telegraphische Wechselkurse vom 25. Mai 1870.

5perz. Metalliques 60.25. — 5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.25. — 5perz. National-Anlehen 69.75. — 1860er Staats-Anlehen 96.10. — Banfactien 719. — Kreditactien 254.80. — London 123.65. — Silber 121.65. — R. f. Dutaten 5.84. — Napo-leon'cors 9.85.

Man biete dem Glücke die Hand!

100 000 Thaler,

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geldverlosung**, welche von der **Herzogl. Braunschweiger Landes-Regierung genehmigt und garantirt** ist.

Es werden nur Gewinne gezogen und zwar plangemäss kommen durch 6 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten **29.000 Gewinne** zur **sicheren Entscheidung**, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thaler 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2mal 10.000, 2mal 8000, 3mal 6000, 3mal 5000, 12mal 4000, 34mal 2000, 155mal 1000, 261mal 400, 383mal 200, 18.600 à 47 etc.

Die **nächste erste Gewinnziehung** dieser grossen vom Staate **garantirten Geld-Verlosung** ist **amtlich festgestellt** und findet

schon am 9. und 10. Juni 1870 statt

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur fl. 7
1 halbes „ „ „ „ 3 1/2
1 viertel „ „ „ „ 2

gegen **Einsendung** des Betrages in österreichischen Bank-Noten.

Alle Aufträge werden **sofort** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt **unter Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendung oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir **erst vor kurzem** wiederum unter vielen anderen bedeutenden **Gewinnen 3mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen **laut offiziellen Beweisen** erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon **der nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

(38-1.)

D. O.

Das Glück blüht im Weinberge!

ev. 100.000 Thaler

bilden den Hauptgewinn der neuesten, grossen, von der Herzogl. Braunschw. Lüneburger Landesregierung genehmigten u. garantirten

Geld-Verlosung.

29.000 Gewinne kommen in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer

von ev. Thaler 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8.000, 3mal 6.000, 3mal 5.000, 12mal 4000, 2mal 3000, 34mal 2000, 155mal 1000, 261mal 400 etc.

Die nächste erste Gewinnziehung beginnt schon am 9. und 10. Juni 1870 und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur fl. 7
1 halbes „ „ „ „ 3 1/2
1 viertel „ „ „ „ 2

gegen **Einsendung** des Betrages in österr. Banknoten.

Jedermann erhält die Original-Lose selbst in Händen und ist für Auszahlung der Gewinne von Seiten der Staatsregierung die beste Garantie geboten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Aufmerksamkeit ausgeführt, amtliche Pläne beigelegt und jegliche Auskunft wird gratis ertheilt. Nach stattgefundener Gewinnziehung erhalten die Interessenten amtliche Listen und Gewinne werden prompt übersandt.

Die Gewinnziehung dieser grossartigen Geld-Verlosung steht nahe bevor und da die Betheiligung hierbei voraussichtlich sehr lebhaft sein wird, so beliebe man, um Glücks-Lose aus meinem Haupt-Debit zu erhalten, sich baldigst direkt zu wenden an

J. Weinberg jr.,

Staats-Effekten-Handlung.

Hohe Bleichen Nr. 29 in Hamburg.

34-3.